



# Die Heimat.

## Stumme Führer durch die Heimat.

### Eine Anregung.

Der heimische Wanderer, der stets durch unsere nähere und weitere Umgebung wandert, kennt die Wege und Stiege, die ihn zu den landschaftlich schönen Gegenden führen. Die vielen Bewohner aber, die bei uns seit langem eine neue Heimat gefunden haben, kennen sie nicht, und auch dem Fremden, der hier vorübergehend Aufenthalt nimmt, sind sie unbekannt. Und wie leicht möchte auch sie durch unsere schönen Wälder streifen zu den beliebten Ausflugsorten. Wenn ihnen aber der kundige Wanderer fehlt, so werden sie oft vergebens ihr Ziel zu erreichen suchen, weil es in unserer Heimat keine Wegetafel und Baumzeichen gibt.

In den meisten Gegenden unseres Vaterlandes, wo man das Verkehrsnetz hat, den Fremdenverkehr zu den Schönheiten der Natur hinzuziehen, findet man sowohl bei Wunderungen durch Wands und Stoff, wie vor allen Dingen in hügeligen Gefilden und in Bergen die bunten Fahnen, Tageszeichen und Baumzeichen. Weitab finden man sie in einfacher Art, und doch erschärfen sie ihren Zweck. Da ist an den Ausgangspunkten

eine Tafel angebracht, die dem Fremden zu wissen gibt, daß blaue Zeichen an Bäumen oder an kleinen Tafeln zu dem und dem Punkt den Weg weisen, gelbe Zeichen nach einem Wasser, rote Zeichen nach einem schönen Aussichtspunkt und so fort. Ein Fahrgäste ist ja ausgeschlossen und vor allem hat der Fremde die Genehmigung, daß er sich hier nicht verlassen fühlt.

Der Einheimische kennt häufig nicht an die Notwendigkeit solcher Zeichen, denn ihm sind die Gegenden bekannt. Umso mehr vermisst sie der Fremde, der nicht immer Gelegenheit hat, unter Führung zu gehen und auch nahegelegtes das Verstecken hat, durch eigene Anfahrt und auf eigenen Wegen seinen Aufenthaltsort oder seine neue Heimat in näherer und weiterer Umgebung zu lernen.

Fakt überall haben es Verkehrs- und Wandervereine übernommen, an Kreuzungspunkten von Hauptwegen, an Abzweigungen der Landwege von Chausseen, an der Einmündung einer Straße in den Wald usw. Zeichen anzubringen, die zu schönen Partien weisen. Die schmucker werden außerordentlich in unserer Neumark vermisst.

Dortum will heute „Die Heimat“ an alle, die für die Erforschung der landschaftlichen Schönheiten unserer Gegend mit beitragen wollten, die Anforderung ergehen lassen, mitzubeten, daß auch bei uns die Anbringung von Zeichen und Baumzeichen verhindert wird.

Wir richten daher an alle Vereine und Gruppen in Landsberg und Umgegend, deren Mitglieder auf Wanderschaften durch unsere Landschaften ziehen, und an die Heimatfreunde die Bitte, durch Geldsammlungen die Ausführung der Anregung zu unterstützen. Auch andere Fingervereine, die uns aus dem Vaterlande oder an dem Platz interessierten Sektion Neumark des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Vorl. Sanitätsrat Dr. Marchen, Direktor der Landesfürsorgeaufsicht), Schriftführer Studenten S 6 2 1 g, Bismarckstraße 20) zu hören, werden gern in Erwähnung gezogen. Wer sich zeigendem Interesse ist unter Heimatvertrag gern bereit, die Sammlung mit einer Spende zu erhöhen. Weitere Sitzungen würden in der „Heimat“ dankend mitgeteilt werden.

Freilich auf demnach zur Durchführung eines Plans zur Hebung des Fremdenverkehrs und zur Freude aller Wanderer in unserer Heimat!



### In der Johanniter-Ordenskirche.

von Paul Dahms - Landsberg (Warthe).

Die Johanniter-Ordenskirche in Sonnenburg ist ein Schatzlein kleinerer Art. Nicht daß hier künstlerische Hände ein gotthisches Meisterwerk in kleinen Häusern, im Gegenteil, der Bau ist keine verblüffende architektonische Leistung, aber was die Kirche in ihrem Innern bringt, das weist kein anderes Gotteshaus auf.

Die ganze Kirche ist voller Märchen und Geschichten und Sagen und Abreden.

Siebenhundert Wappentafeln hängen an den Wänden, zu beiden Seiten des Altars und im hinter der Wappen der Herrenmeister des Johanniter-Ordens von 1300 an, die 16 Ämtern, in den Jahren 1300 bis 1400 und 1400 bis 1490. Ein in den Geschichten hingehört, eine Sage, ein Märchen und Ämtern aus allen Landen. Und gar eigenartig ist der Gedenktag, den der Herrenmeister beim ersten Antritt der jungen Ritter hinter Tafeln über- und nebeneinander erhält. Sie erzählen auch, wie viele Männer, die in der Geschichte eine Rolle spielen, in dieser Kirche für den Johanniterorden durch Schwertstahl verwüstet wurden. Da leugnen noch einmal der

Herrenmeister Namen auf, die einst in aller Runde waren: Martin von Schönenfeld, Georg von Schönenfeld, Rücks Johann Moritz von Rassen, Graf Adam von Schwartzenberg, Prinz August Ferdinand, Prinz Albrecht und Prinz Karl von Preußen und Prinz Eitel Friedrich und andere mehr.

1480 wurde mit dem Bau der Kirche unter dem Herrenmeister Richard von der Schüttung begonnen und 40 Jahre brauchte sie bis zu ihrer Eröffnung. Und dann wurde von 1550 bis 1800 und seit 1850 die kleine Kirche Mittelpunkt vieler Rittertumsschlösser.

Die Schöpfer gehen in die Vergangenheit zurück und noch einmal sieht das materielle Bild einer Seierrichtung eines Rittertumsschlösses vorüber. Einwohner und Fremde losten diese Feste in die eindrucksvolle Kirche, wenn unter dem Läuten der Glöckner vom Ritterhof sie her der Zug der Johanniter mahlte.

Heute der Ordensmarschall mit dem Marschallstab, die Jungen des Ritterknecht, der zweite Ordensmarschall, die Reiterschützen in Ordensschärten, der Ordenshauptmann mit dem Ordensschwert, der Ordenshauptmeister, der Ordensschreiber, der Ordensvermeister, der Ordensfanfare, die Ordens-Kommendatoren, die Kommandatoren in Ordensmännern und der Herrenmeister und

sein Gefolge. Das Bräthium der Orgel holt sich das Kirchenraum, als der Zug durch die Turmhalle schreitet und vor dem Altar Aufstellung nimmt. Gemeinde- und Chorgelang erhält: „Hosanna, Lob, Preis und Ehr!“ Die Rittertumsschlösser treten vor den Herrenmeisterhoch. Und der Herrenmeister preist: „Was ist Euer Begehr?“ Sie antworten: „Die Ehe zu haben, die die Ballei Brandenburg des Rittertumsschlösser des St. Johannes vom Saital zu Jerusalem als Ritterritter auf und angenommen zu werden.“ Der Herrenmeister: „Die Auf- und Annahme ist Gott gehabt, wenn Ihr den Ordnungen unserer Gemeinde nachkommen und Gott verhafeln wolltet, wie ehrwürdiger Ritterorden gesieht.“ Der Ordensmarschall verteilt das Geschenk und die Ritter geben Eröffnung durch Hoheschild dem Herrenmeister und den Kommandatoren. Dann gehen die Rittertumsschlösser vor dem Herrenmeister und dreimal vollständig er einen Schwerthieb über ihre Schulter. „Heiliger Ritter als Sieg!“ Boulen- und Trompetenton sind den Ordensrittern mitwirkungsfähige Begleiter. Die Ritterritter erhalten das Ritterritterkreuz und werden den Ordensmarschall befeiligt. Und lobpreisend intoniert der Chor das Gebet für den Heiligen, bis ein Gottesdienst die Rittertumsschlösser beendet.



germlinde gegen die Bewohner der Dörfer Kerschen und Klein-Ziethen traf der Rekettreiter auf feinerer Hartdampfstein und konnte daher Mühle wälzen lassen.

Später sind größere Scharen von Waldesfern aus der Mark nach Süden in Wäldern angehoben und haben sich dort mit den böhmischen Brüdern vereinigt. Die Reformation fand in unserer Heimat keine Shute mehr von ihnen vor.

Wbd.

## Friderizianisches Land.

Über die Lebensnotwendigkeiten der Grenzmark Posen-Westpreußen.

Von Dr. Franz Lüdtke.

An unserer Ostgrenze, Posen gegenüber, liegt ein politisches Gebüilde von bizarrem, reizvoller Form, die Grenzmark Posen-Westpreußen. Ein etwas breiterer Nordteil von Westpreußen und dem Negebstadt noch abriegelbaren ist, fürtzianisches Land. Und hat der große König „der Einzige“, 1772 herangeholt, freilich nicht damit die Enkel einhundertfünfzig Jahre darauf den größten Teil wieder politischer Wirtschaft überlassen. Was ist, um Namen zu nennen, abgesehen von den Erwerbungen des Alten Reichs, die – beispielhaft – nicht deutlich erläutert waren? Schneidemühl, Döbendorf und Reichenau, die Grenzmark, eine Mittelstadt von etwa 30 000 Einwohnern, die Stadt Schönlinde, Deutz-Krone, Malow und Schlosso, von einigen kleinen zu schmäleren Siedlungen herunter, die Wroclaw, die Prag, die Breslau, die Bautzen, die dichten Norden des Siedlungsraums der Grenzmark: Schwerin, Mecklenburg, Brandenburg. Das ist alles. Alles, was von den beiden Provinzen Posen und Westpreußen\*, den Ostwurten unter einfließt, Osnabrück, Bielefeld, Bielefeld-Danzin, Graudenz, Thorn, Bromberg, Hohenlohe, Gneisenau, Posen; abgesehen eines zerstreuten Gebietes, auf der Karte ein Symbol von Deutschlands Einheitlichkeit zu können, mit knapp 350 000 Einwohnern und etwas, über 750 000 Hektar Flächeninhalt.

Man hat lange gefehlt, dies unnatürliche Gebüilde müsse zerstört werden, angefangen an Pommeren, Brandenburg und Sachsen, und hier und da manchmal auch darüberwoher ein Schlag auf freies, die Befreiung etwas hoffnungsvoll machen würde, und was man so über Bräaten und Döbeln hat, wenn man irgendwo Unliebsames zertrümmern will. Wobei es den Osnabrücker nicht einmal mehr somäßig berührt, daß man gerade an seinem Markt sparen will, um dafür anderwärts Hunderte von Millionen aus dem Fenster zu werfen – er ist das gewohnt. Aber die Bewohner dieser kleinen Grenzmark hatten den richtigen Sumpf, doch sie zusammen und selbständige blieben, als Teile von Erinnerungen und Hoffnungen, als Dorpsorten gegen die florale Überbelastung, als die, die den Namen Posen und Westpreußen reißen müssen in einer Zeit, da ein deutlichwollendes Gesetz ihn wieder mit einer neuen darf. Und die Parteien der Grenzmark, den Deutschnationalen bis zu den Mehrheitssozialisten, haben 1920 die östlichste Einheitsfront zur Erhaltung ihrer Heimat bereitgestellt – und so blieb das zerstreute und angeblich so tollpätige Gebüilde beieben ein Schönheitsfeind in der Landkarte Deutschlands, aber einer, der bleiben muß, er besteht wird, indem deutliches Land mit deutlichem Lande sich vereint.

Seute hat die Grenzmark durch drei Vertreter im zweijährlichen Stadtkratz vertreten; ein organisches Amt und Ausland der nur ein politisch vorhandenen, provinzialen Einrichtungen muss erfolgen, damit er gehört zu den Lebensnotwendigkeiten Posen-Westpreußen. Aber zu ihnen gehört das kleine Siedlungsland, das nicht von oben her zu bewirtschaften der politische Sumpf, die Kulturhölle des Osnabrückertums. Die Bodenreform muss sich zum Bodenbewußtsein ihrer historischen Aufgabe durchdringen, muss wissen, daß

Quasinh (Elsterau), Gründling 1921.

## Sehr geehrte Schriftleiter!

Mit aufsichtiger Freude erblieb ich heute Ihr wundervolles Blatt „Die Heimat“. Ein Gott der Zeit erfüllt sie damit, denn was bleibt uns Deutschen jüngst noch als unsere engste Heimat? Aber sie soll auch unsere große und unverlierbare Kraftquelle sein und bleiben, um uns wieder erstaunen läßt zum Daseinskampfe. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruth? ... so sangen unsere Alten. Daher wir Deutschen doch wieder wie unsere Alten recht heim aufzusammeln werden! Dazu soll jeder seine Freiheit und mit allen seinen Kräften beitragen. Sie möchten einen verheilungswollen Anfang, und ich wünsche Ihnen von Herzen stolche und feinsinnige Mitarbeiter genug, die Geschichte und Schönheit der an solchen Säulen reichen romantischen Neumark Ihren Lesern nach und nach aufzuschließen. Sie werden gewiß eine reiße dankbare und immer wachsende Gemeinde aller Stände und Lebensarten finden. Wie gesprochene Heimatserzähler sind natürlich mit Freunden bei Ihrem legendenreichen Beginnen.

Mit deutschem Gruss!  
Paul Burg.

es ein anderes ist, ob man in Thüringen und Sachsen oder an der Ostgrenze, der deutschen Ostfront zu wünschen hat. Dafür muß sie Oderbringen, auch loslos des Parteienfeinds! Sie muß die Selbstverleblichung lassen, die fest im Zeitalter unseres Niederganges Mode wird, muß sie erlesen durch einen Einheitswillen, der nach innen und außen gerichtet ist, muß – unbedingt des Parteien, die weiterbestehen werden – sich über die Segenlosigkeit hinaus finden, zur Befestigung der noch täglich bedrohten Heimat, nach Vorbild und Vorbild sein im Nebenwesen der Fähigkeit zur Entwicklung deutscher Ausflüsse. Erst wenn sich die grenzmarktliche Bevölkerung dieser politischen Parteien der Lebensnotwendigkeiten hinzugesellt, wird es bestehen, wie es bestehen wird, die Sache wird wirklich gelingen. Sie kann nicht das Schicksal der Osnabrücker nicht das schreckliche Ziel erinnern; in diesem Szenen haben sich viele Botschaften zusammengefunden in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für die Grenzmark Ost, „G. B.“, die ihre Hauptgeschäftsfürsteszeit in Petersberg bejagt.

Aber zu einem Lebensnotwendigkeiten gehört noch ein drittes, und das steht jenseits der politischen Grenzmark. Berücksichtigt hat eine unnatürliche, weder sozialistisch noch politisch, noch sprachlich, noch kulturell einheitliche Deutschnationalen und Posen zusammen. Das Selbstbestimmungsrecht muß nicht mehr in Germania, sondern in P. S. A., daher doch zweifellos etwas Gutes – das Posen und Osnabrück und Bielefeld – verträgt. Wir brauchen nicht nur uns, gleich wie Schleswig und Überholstein, es erhaben haben. Dann soll „Welt“ Wunderdrang erleben! Für uns Ostmarkt bleibt die zerstürzte und geschröckte Einigkeit ein Ganges; ein Grubjacob, Lorun, Bodajac und Bojan, gibt's für uns nicht. Dazu gehört freilich – den äußersten politischen Fixen – daß sowohl wir Posen hineinnehmen – daß „Welt“ die deutsche Kultur nicht untergeht, die deutsche Sprache nicht verlungt, das deutsche Dorfstein nicht abwunden. Ja, wie wissen es: die Deutschen brüder haben es schwer, oft unerträglich schwer, und nicht jeder kann bestehen es möchte. Aber ist es denn hier bestmöglich? Wo einer den andern stößt und der Abwanderer oft nicht einmal eine menschenwürdige Behausung findet? Nein, es ist die Siedlung eines jeden, der's irgendwo ermöglichen kann, den beiden auszuhelfen und nicht nur in Deutschnationalen, damit das Kulturgange der Osnabrück bleibt. Ein schmälerer Phönix war's, der das unabänderliche

Gesetz der Pflicht gebrägt hat, und „Heimat“ heißt die erste und letzte höchste und tiefste Lebensnotwendigkeit Deutschlands; mit ihr soll ohne sie stürzt unsere Grenzmark, unsere Ostmark hüben wie breben.

## Waldmeister.

Wußt du bereit den Maiant zu feiern, Blüm ein Tafel gode, weißen Wein, Auf diese Hand voll Waldmeisterlein. Auch vermehret bedeutend sein Güte Eine halbe Handvoll Edelherblätte, Birkenkraut, sechs Blätter dazu! Es gehörn ferner noch zum Gauzen Von Gundelreben zwei vole Blätter. Drei Blätter von schwärzlichem Johanniskraut, Werden die Deitstale, noch höher schrauben. Von Kreuzentzin fünf stets Blätter, Die du haben kannst in jedem Städchen, Daher vier Stunden magst du den Wein abziehen, Und dann mit frischem Brot dazugeben.

Der Maiant war in alter Tagen das immer wiederkehrende Trankopfer beim Ende guten Maibaum. Aus dem getrockneten Maiant konnte man ja fast das Notwendige entnehmen. Von April bis Juni waren Maiwein und Wein unentzweylich. Wald, Feld und Wiesen lieferen die duftigsten Knospen, die nicht nur die Atemöffnungen balsamieren, sondern als ein belebendes Sait sich in die Adern der Sterblichen ergründen. Kraft und Gesundheit, und Körper stärkter sollten, ehe die Blüte ihrer Langzeit gespendet hatte.

Schon die Alten launten den Waldmeister sehr genau; sie nannten ihn auch „Steinleberkraut“ oder „Waldwurz“. Das Kraut hat eine zarte, knötige und saftige Wurzel, vierziger glatte Stengel, an denen behaarte Blätter stehen, an der Spitze aber auf sarten Stieln weiße wohrliechende Blümen im Mai und Brachmohn kommen. Es ist ein der Herbst und dem Herzen gesundheitlich günstig, wozu der Geschlecht und Blütenbedürftigen draufzusetzen, wozu der Geschlecht und Blütenbedürftigen draufzusetzen, in Wundkrüppeln gehabt. Am Herbstgarten dient es in blühender Geschäft. Im Frühjahr kann es in blühendem Zustand mitgenommen werden. Mit Beinen und Schwären gelegt, zeitiget es dießglichen; um die Stärke gebündet, hilft es das Hauptweh. Das davon dargestellte Wasser hilft die innerliche Dose und reinigt die Rieren. Kann man einen Waldmeister mehr verlangen? Gern nicht, darum muß er doppelt lieb und werden:

Darum schenkt Maienwein  
Euch als Lebensflamme ein!

## Aus vergangenen Tagen.

In einer Deichschaft des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Jahr 1655 heißt es:

„Schleicher Teutcher! Dein edles Vaterland war lieber bei den letzten Kriegen unter dem Kommando der Kriegsior und Freiheit gar zu jämmerlich zuverdorben, daß an Mark und Wein verharmt aufgelogen, daß von einem so herzlichen corpore fader nichts überlief verbleiben als das bloße Sclavin. Wenn noch eins teutsch Blut unter den Herren wärne, ist nicht darüber zu reden, und auch die Weme kein Vaterland mehr ist, auch die unzählliche Sieden belägen. Wir haben unter Gott, wir haben unter Blut, wir haben unter Frei und Frieden, und Namen, und Freiheit, und nichts damit ausgetauscht, als daß wir uns schwer zu Dienstleistungen fremde Nationen verharmt und des unerlaubten kleinen Namens fest verlustig, und die Justice, wo wir zuvor kaum leuften, damit herzlos gemacht. Was sind Klein, West, Elbe und Oderstrom nunmehr anders, als fremder Nation Gefangene. Was ist deine Freiheit und Religion mehr, als das andere damit wiesen?“

\*) Das Städtchen Rechowitzen-Westpreußen ist mit Olspreußen vereinigt worden.

**Eine Freiheit auf Wölfe** wurde an der **Bandwerts-Schule** einer Freizeitveranstaltung am **10. Februar** vorveranstaltet. Ein Bericht aus den **Wittenbergen des Jahres 1820** besagt folgendes:

„Vor dem Dorfe Moritzberg zogen sich seit dem 2. Februar b. M. jure große Wölfe, welche ein weites schwärmerisch bewohntes Gebiet und ein großer Teil des Kreises verhüllten. Die Wölfe haben sich in ihren Aufzügen in dem großen Eisenbogen bei Treisbach, weit Spuren vorhunden sind, die sie von dorther kommen. Es werden aber nachdrückliche Nachräge getroffen, die der Landes-Justiziar und dem Hochstand des Landmannes in höchster Thiere habe zu verdanken.“ — Der Magistrat der Stadt **Landshut** veranlaßte am 15. Mai 1820 eine große **Freiheit auf Wölfe** zur Vertilgung der Wölfe und erließ folgende Bekanntmachung:

„Am Montag, den 15ten d. M. soll bei Freibach ein großes Treibjagen zur Erlegung der Wölfe angeordnet werden. Sämtliche Jagdliebhaber, welche daran Theil nehmen wollen, werden sehr willkommen sein, und haben sich Sonntag Abend oder Montag in alter Fröhlichkeit Waldfesten zu Landshut einzufinden, indem das Treiben bereits um die Uhr Morgenglocke beginnt. Die Schützen werden jedoch zur Erledigung eines Ungeheuers das Jagdfeuer den unterzufachen, und zu den Prothesen des Ladung zur Wölfe antreten.“  
Landshut a. d. W. den 12ten May 1820.  
Der Magistrat.

## Kleine Blätter.

**Ein Ehrenpräsident der „Brandenburgia“.** Die „Brandenburgia“, Gesellschaft für Heimatkunde des Provinz Brandenburg, hat in ihrer Sitzung der Neuwahl ihrer Vorstände und den ihm die Eröffnung der Markt in unmissverständlicher und geschäftsmäßiger Weise vertratenden Dr. Emil Schäffel einen Ehrenpräsidenten und den bekannten Freiheitsleiter Dr. Albert Klemm in die Ehrenmitgliedschaft am Rüttelstiel am Märtinsmarkt, zum ersten Vorsteher ernannt.

Die Witterung im Jahre 1921. Der Wetter ist das deutsche Volk „Seimat“ vergethne „Merker“ als Tagestypen für 1921. Wettertypen sollen mehr trocken und warm als kalt sein, und sich namentlich der Frühling so anfühlen. Der Sommer soll die Regen. Der Herbst ist im Anfang regnerisch und kalt, nachher aber trocken. Auf einen kalten Herbst trifft der Winter überallherum schnell ein und bringt bis zum Februar große Schneemassen, dann wird es gelingen.

Der erste Teil des Jahreswetterberausag ist bereits eingetroffen, weshalb die Prognose für den übrigen Teil des Jahres beobachtet bleibt. **Witterungsbericht für Wandertypen.** Nun die Zeit der ausgedehnten Wandertypen und Ausflüge wieder herangekommen, ist seit einer Reihe von Jahren entdeckt, die bei starker Bevölkerung dieses zulässig ist, ohne trost und Erstaunen verhüllt.

1. Wetter wie der Regel berät, beschritten sein, die sie mit den Gebenwürken gerade abfinden, weil zu kurz verästigte Pflanzen ins Fleisch eindringen und dieses entzünden.

2. Wölfe durchsucht und höhnenkragen durch warme Bäder erneut und nach Möglichkeit entfernt werden.

3. Sollte man zu Wandertypen nur ungenügende Strümpfe tragen oder zu kurz Schuhe gegen Stößtiefen die Stumpfsohle einen weichen Vorwurf, einer einen weichen Leinenlappen, überdrückt unter die Füße gebeitet, mit den Bishöfen glatt um die herumzuhängen, ehe man den Strumpf durchdrückt darüber zieht, damit sich keine Falten bilden.

4. Pudere man besonders empfindliche Füße vor dem Auflegen der Strümpfe mit einem Salz- und Wundpuder.

5. Wölfe man weit und ausgedehnt Schuhe zum Wandern.

6. Legte man eine Bawofsohle hinein, um das Reisen der Füße durch die zunehmend unebene Brandwölfe zu verhindern.

7. Rehne man nach jeder Wandertypen so fort ein lüches Fußbad.

8. Geschoße man den Füßen, wenn möglich nach der Aufzucht, sofort eine Freileitung durch Untergelenk bezeichneter Hausschuhe und Pantoffeln.

**Schont die Wiesen!** „Brum die Wiesen wieder grünen und der Anden wird sprechen.“ Diese wortreiche Zeit, von der die Kinder wieder wachsen, singen sie nun gehörig. Wiesenblätter, Wiesenblumen, Wiesenblätter und geben dem Wiesenwind das erste Wiesenblatt des Frühlings. Es ist ja bestimmt, wenn der Spionierer angelöscht dieses jähren Wides des jungen Pflanzes eines, was dieser jungen Wiesenblatt mit in sein Heim nehmen will. Leider wird dabei aber oft anlässlich des Gatten — oder hier besser gelagt des Schlechtern — gefallen. Begegn einer einzigen Blume wird oft meteorologisch das Gras nachgekettet, ohne daß die Betreuhenden daran denken, daß der Wiesenmann seine Wiesen nicht der Blumen wegen soll, sondern um Früher für sein Ziel zu gewinnen. Gegen eine Kante der Wiese, ein gefühlte Blume wird kein Wiesenblüher, ein Wirt einwenden, verdankendes Herrenwürdchen auf dem Grase muß auf jeden Fall vermieden werden. Sonst kann man ja nicht wundern, wenn gewöhnliche Begegn. Blume geliefert werden. Daraum noch einmal: Schont die Wiesen!

Wie lange hält der Dach seinen „Winter-putz“? An einem alten Dachbalken ganz nahe bei seiner Wohnung hatte ein Seher des „Deutschen Jäger“ seit Jahren Gelegenheit, das Leben und Treiben derer von Grimbold täglich zu beobachten und macht darüber — bejonders über das Verhalten der Dache im Winter — be merkenswerte Mitteilungen. Die Dache hielten im vergangenen Winter überhaupt keinen Winterputz, mit Ausnahme von drei Tagen, an denen vor dem Bau kleinster Spuren zu finden waren. Dies war bei jedem Frost und mäßigem Schne. Unter solchen Umständen stellen die Dache ihre nächsten Anstüsse ganz ein und treiben sich höchstens um einen Fuß herum. Sobald jedoch der Frost eindringt, werden ihre Hörner so stark, daß sie in den Dachbalken und unterliegenden Wäldchen hineinbohren. Schon alios hat ihnen kein Hindernis, nur Frost, wo sie nicht nach Burgeln suchen und kein dässig Platz herausbohren könnten. Solches geht in Menge; denn schon im Oktober waren viele Hörnchen auf den Bäumen erschoren. Zu früheren Zeiten mit strengem Winter hat der Winterdach höchstens 14 Tage gebraucht. Längst warteten sie nie, bis sie, auch bei sehr tiefem Schne, zum nadeligsten liegenden Bässer. Während der eigentlich Wintermonate behielten sich die Ausläufer des Dachausbaus bis auf 300 und 500 Meter aus, aber schon im Februar landete sich ihre Spuren wieder mehrere Kilometer vom Bau im Moose oder davor im Berge. Also während des Winters galten viele Ausläufer der Krahnschmiede. Das Vorwurts nach Frost war dem Antheite nach allerdings sehr gering, denn es war nur da und dort nach Burgeln gehoben oder unter Schnee nach Objekten und Kostümen gekauft.

9. Gebt Geb. und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit der ganze Kios endlich einmal ein wunderbares Herz krijgt. Gebshändler nimmt entgegen: Kioshändler Albert Breunig, Gießen, Plan 10; Polizeiausfertig. Nr. 89547, Leipzig.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Dirum muß sich umstellen in einer andern Welt.

Gutglück soll er werden, häufig und sinnend. Die Gütelebner Wandervogel haben den fandnen Gelehrten gefaßt. In seinem Fuß soll der Wandelberge werden. Ein langer Fuß soll eine Kluhe dampfen und tödlich. Eine längere Treppe soll gebaut werden, die in den Busch des Tarcus steht. Röth soll soll der Schlauch sein. Und oben, im Kopfe des Turnes, soll gelehn und geschriften und weit über Thüring, und Sachsen gehauet werden. Ja, ja! — Im Kopfe des Turnes, der vor langen Jahren noch blutige Gedanken brachte. Wie Seiten haben nun verändert: Aus dem verblüfften Landstädter wird ein gutglückter Wandervogel.

Wenn man helle Goldhansabreite hört, fällt man vor Schreckheit in Ohnmacht. Wandern des Woll hat wohl Lieber und Lieben, aber kein Geld im Sac. Die macht an der Wand der gute Herbergsteuer, die ein wunderschönes Reich gibt und unglaubliche Freiheit, welche man nicht kann. Daß keiner mehr soll gelangt und gehörigen werden. Und der Sommermorgen bringt seine blauen Fahnen am großen Herbergsteuer des Turnes.

Ja, soll's gelten. Und so muß es werden. Und so wird's and' werden. Wann nur das verdaßt Geb nicht wäre!

Geld fehlt nämlich. Die Treppe muß ja gebaut werden. Die Käume sollen ein ganz klein bisschen freimäßig gemacht werden. Sonst kann man nicht mehr nach oben.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

Gebt Geb., und wenn's nur ein paar Minuten sind. Gebt Geb., damit ein wunderbares Herz krijgt.

## Wo sind sie?

Wo sind sie geblieben, die Lieder, die einst unter Säulen erfreut? — Sie hängen auf Galerien und Stroh, auf Balken, in Waleinsamkeiten, Sie lassen die Arbeit eiseln, die Befliegungen unsinnig für.

Sie waren beim Schloß, beim Wandern im fischigen Weingarten. So sind sie?

So sind sie? Das alles verschlungen. Er kann auch keine Freiheit kriegen.

Er kann auch kein freies Leben, Er singt in Tüch, selber den Sieg, Singt wieder die alten Lieder.

Sie höllisch manch Freimüthigkaband, Von Heimat, von Leus und von Liebe, Von Freude, vom Baderland.

Schon seitigen mit lieblichem Lauten Die schneiden Wölchen herau, Bald finden bejonderte Sänger Ihren altrauften Wohnsitz auf.

Es knöpft und treibt in den Zweigen Vor unseren Augen ringsum, Und der Mensch nur, so kann und so kann — Holt wieder die alten Lieder.

Aus Herzengs Tiefe her, Laß uns, wie einstmal, die singen Im Eingang vor dem Tore.

Sie hängen das Scherze entzagen Sie müssen den Däumle und lädt, Sie fallen das Herz aus aufs neue Mit hoffender Überred.

H. Bogen - Boppo.

## Aus dem Wandervogelnest.

### Der hettende Turm.

Von Max Jungnickel.

In Eiselen, ganz nahe am Gymnasium, stand sich herlich ein Turm auf. Ein Turm einer großen, hohen Eiselen. Ein Turm der Freude und Freiheit, der Landschaft, der Landschaftsfeier. Ein tüchtiger Turm. Seht es keine Zeit längst vorüber. Er blüht undert in den Landen, er zeigt von feiner Schönheit. Dan ist die moderne Zeit an ihn herangetreten und fordert von ihm Redewort. Er soll wieder seine Blüte tun, — mit Trommeln, Fahnen und Winteln ist's vorbei. Der

Schriftleitung: Paul Dahms.